

chend setzt das Buch bei Renaissance und Humanismus ein, weitet den Blick aus auf den spätmittelalterlichen Spiritualismus wie auf den „linken Flügel“ der Reformation (Täuferturn). Es befaßt sich dann eingehend mit Puritanismus und rationalem Liberalismus (Hobbes, Latitudinärer) und schließt ab mit einer Darstellung der verschiedenen Phasen des Deismus, in denen die Bibelkritik in besonderer Weise zur Entfaltung kommt. In diese großen Abschnitte werden die jeweiligen Repräsentanten von Lehre, Ethos und „Establishment“ der Kirche von England, sofern sie nicht ausdrücklich in den Kapitelüberschriften thematisiert werden, mit einbezogen. Dies gilt u. a. für Hooker, Laud, die „Cambridge Platonists“ und schließlich die antideistischen Apologeten der Kirche von England. Dennoch scheint mir der für die Reformation in England und die Herausbildung und Prägung der Kirche von England bestimmende Zeitraum zwischen etwa 1530 und 1630 zu stark in die Perspektive des Puritanismus hineingestellt zu sein, gerade auch angesichts der spezifischen Fragestellung des Buches. Die großen und zum Teil kommentierten Bibelübersetzungen, die Verbreitung der englischen Bibel durch königliche Dekrete und das Vertrautwerden mit ihr durch das liturgische Reformwerk Erzbischof Cranmers und schließlich die Einordnung der Bibel in eine anglikanische theologische Methode bei Jewel, Hooker und den „Caroline Divines“ haben erst wesentliche Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die Bibel gerade in England einen so erstaunlich breiten Raum im gesamten geistigen und politischen Leben und Denken eingenommen hat. Diese Voraussetzungen und Zusammenhänge hätten m. E. durch einige eigene Abschnitte deutlicher herausgestellt werden können.

Reventlows weit über den eigenen Fachbereich hinausgreifendes Werk ist Geistesgeschichte im umfassenden Sinne und dazu Auslegungsgeschichte der Bibel, Forschungsbericht, Nachschlagewerk und Literaturfundus. In einer Zeit zunehmender Spezialisierung und damit auch Begrenzung und Einengung greift man mit Freunden zu einem Werk von solch universaler Weite.

Günther Gaßmann

Friedrich von Hügel — Nathan Söderblom — Friedrich Heiler. Briefwechsel 1909-1931. Mit Einleitung und Kommentar herausgegeben von Paul Misner. Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1981. 348 Seiten. Kart. DM 18,50.

Diese einzigartige, aus vielen bisher unausgewerteten Quellen zusammengestellte Briefsammlung wirft ein interpretierendes Licht auf die wechselseitigen Beziehungen zwischen drei führenden Persönlichkeiten der neueren Kirchen- und Theologiegeschichte: dem modernistischen Laientheologen Friedrich von Hügel (1852-1925), dem schwedischen Erzbischof und Initiator der modernen ökumenischen Bewegung Nathan Söderblom (1866-1931) und dem Marburger Religionshistoriker Friedrich Heiler (1892-1967). So verschieden diese Männer im geistigen Herkommen und Ansatz ihres Denkens und Handelns auch waren, so eng fühlten sie sich durch ihre Forschungsarbeit und mehr noch: durch ihre gemeinschaftliche Verantwortung für die gesamte Kirche Jesu Christi miteinander verbunden. Der Herausgeber hat in einer ausführlichen Einleitung und durch zahlreiche Fußnoten sachkundig in diese vielschichtigen Zusammenhänge eingeführt. Über den persönlichen und wissenschaftlichen Bereich hinaus erweist sich die Veröffentlichung dieses Briefwechsels als ein wertvoller

Beitrag zur Erhellung ökumenischer Frühgeschichte in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts.

Kg.

Alla Selawry, Johannes von Kronstadt — Starez Rußlands. Verlag Die Pforte, Basel 1981. 222 Seiten. Kart. DM 25,—.

Orthodoxe Spiritualität und Frömmigkeit, orthodoxer Glaube und orthodoxes Denken lassen sich gewiß schwer systematisch-theologisch beschreiben. Einen besseren Zugang dazu findet man eher anhand von Selbstzeugnissen und Selbsterfahrungen, die im Leben und Wirken von orthodoxen Persönlichkeiten abzulesen sind. Johannes von Kronstadt gehört dazu; er gilt als einer der großen „geistlichen Väter“ der orthodoxen, zumal der russischen Kirche der Neuzeit. In diesem Sinne bietet diese vorliegende Lebensbeschreibung des bekannten russischen Starez einen ökumenischen Beitrag an, nicht zuletzt für das Verständnis orthodoxer Spiritualität und Frömmigkeit und für das Wesen des Starzentums.

Dargelegt im Stil einer Biographie, informiert die mit zahlreichen Dokumenten und Selbstzeugnissen aus seinem Leben angereicherte deutsche Analyse u. a. über Kindheit und Jugend, sein Werk und Wirken und unterstreicht die Bedeutung des von der „Freien Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland“ 1964 kanonisierten, d. h. heilig gesprochenen russischen Starez Johannes von Kronstadt für die Gegenwart. „Zu einer Zeit, da fremde Not keinen kümmert, Zahllose Hungers sterben und die Städte ethisch wie physisch verkommene Elemente zu Tausenden ausweisen — erweist Vater Johannes als einziger außergewöhnliche Barmherzigkeit. Er erscheint geradezu als Repräsentant einer anderen Ordnung, Bewohner eines an-

deren Himmelskörpers, mit anderen Gewohnheiten und Regeln. . . Sein aufrichtiger, feuriger Geist läßt das Wehen des Hl. Geistes verspüren. Christi Geist lebt in ihm.“

Athanasios Basdekis

WELTWEITE CHRISTENHEIT

Heinrich Dauber / Werner Simpfendorfer (Hrsg.), Eigener Haushalt und bewohnter Erdkreis. Ökologisches und ökumenisches Lernen in der „Einen Welt“. Mit einem Vorwort von Philip Potter. Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1981. 399 Seiten. Paperback DM 16,80.

Irgendwo haben sie eine Affinität, die ökumenische und die ökologische Bewegung. Kann man den Punkt ausmachen? Ist er getroffen, wenn man sagt: Ökumene — das heißt sich einleben in den größeren Haushalt der bewohnten Erde, und dies umfassend: kirchlich und kulturell, geschichtlich, politisch, ökologisch? Es ist, als sei in den Beiträgen dieses Buches der wichtige Konvergenzpunkt getroffen, von wo aus die Prozesse, wenn überhaupt, in Gang kommen könnten. Ökumenisches Lernen. Ökologisches Lernen. Die mitziehende Kraft motivierender Situationen, Modelle und Erfahrungen. Ein reiches Spektrum ist das: Szenen aus dem ökumenischen Alltag und Perspektiven des Lernens, Frauenbewegung und Dritte Welt, angepaßte Technologie und gemeinwesenorientierte Medizin, Partnerschaft zwischen Schwarz und Weiß, Erwachsenenbildung in der Gemeinde. Und der Konvergenzpunkt in alledem? Es ist kein Programm, keine fertige Konzeption, die dies alles zusammenhielte. Es ist vielmehr der eine und gleiche Prozeß, der sich in Beispiel und Reflexion, in Modell und Analyse manife-